

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 200.

Mittwoch am 1. September

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

## Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben an den Minister des Innern zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr v. Bach! Da für Jünglinge aus Meinen Königreichen Kroatien und Slavonien, der serbischen Voivodschafft und dem Temeser Banate, dann dem Großfürstenthume Siebenbürgen, in Verhältnisse zu den für andere Länder Meines Reiches bestehenden Stiftungsplätzen in der Theresianischen Akademie bedeutend weniger Stiftungsplätze bestehen, so finde Ich Mich in Gnaden bewogen, für die Königreiche Kroatien und Slavonien drei, für die serbische Voivodschafft und das Temeser Banat drei, für das Großfürstenthum Siebenbürgen vier Staats-Stiftungsplätze in der Theresianischen Akademie zu gründen.

Zum Vollzuge dieser Meiner Anordnung haben Sie das Entsprechende zu veranlassen.

„Laxenburg, am 26. August 1858.“

Franz Joseph m. p.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben an den Minister des Innern zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr v. Bach! In der Absicht, die hinterlassenen Löhler verdienter Beamten und Militärs auch in Meinen Königreichen Kroatien und Slavonien, Meinem Großfürstenthume Siebenbürgen, dann in der serbischen Voivodschafft und dem Temeser Banate der Wohlthat der für die übrigen Länder Meines Reiches bestehenden Haller Stiftspräbenden und Versorgungs-Stipendien theilhaftig zu machen, finde Ich Mich in Gnaden bestimmt, hiemit drei Stiftspräbenden und drei Versorgungs-Stipendien für Kandidatinnen aus den Königreichen Kroatien und Slavonien, vier Präbenden und vier Versorgungs-Stipendien für Kandidatinnen aus dem Großfürstenthume Siebenbürgen, endlich drei Präbenden und drei Versorgungs-Stipendien für Kandidatinnen aus der serbischen Voivodschafft und dem Temeser Banate zu stiften.

Rückichtlich der Bedingungen zur Erlangung dieser Präbenden und Versorgungs-Stipendien, deren

Verleihung Mir vorbehalten ist, haben die dießfalls bestehenden Stiftungs-Normen zu gelten.

Zum Vollzuge dieser Meiner Anordnung haben Sie das Entsprechende einzuleiten.

Laxenburg, den 26. August 1858.

Franz Joseph m. p.

## Kundmachung.

Von dem k. k. k. O. k. r. Oberlandes-Gerichte wird hiemit bekannt gegeben, daß der zum Advokaten für das Herzogthum Krain mit dem Wohnsitz in Laibach ernannte Dr. Anton Uranitsch am 3. August d. J. den Eid in seiner obigen Eigenschaft geleistet und am selben Tage seinen Dienst angetreten hat.

Graz am 17. August 1858.

Am 28. August 1858 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIII. Stück des Reichs-Gesetzblattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 127. Die Verordnung der Obersten Rechnungs-Kontroll-Behörde vom 7. Juli 1858 — wirksam für Siebenbürgen und die serbische Voivodina mit dem Temeser Banate — womit der Zeitpunkt der, vermögliche Allerhöchster Ermächtigung vom 14. November 1857 stattfindenden Uebertragung der Zensur und Verbuchung der siebenbürgischen und serbisch-banater Kameral-Ausgabestoffe-Journale von der Kameral-Hauptbuchhaltung an die Staats-Buchhaltungen in Hermannstadt und Temesvar kundgemacht wird.

Nr. 128. Die Verordnung des Ministeriums des Innern, im Einvernehmen mit den Ministerien des Aeußern, der Finanzen und der Justiz vom 16. August 1858 — wirksam für alle Kronländer — betreffend die Korrespondenz zwischen den kais. ö. ö. Reichs- und kön. sächsischen Behörden bei Requisitionen wegen Zustellung von Laxnoten (Sportzetteln) an Zahlungspflichtige, welche sich in Sachsen, beziehungsweise Oesterreich, aufhalten.

Nr. 129. Die Verordnung der Ministerien des Innern und der Justiz und der obersten Polizei-Behörde vom 23. August 1858 — wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des lombardisch-

venetianischen Königreiches und der Militärgrenze — wodurch in Folge a. h. Entschliebung vom 19. August 1858, die Bestimmungen über die Befähigung zur Ausübung des Richteramtes über die zur Untersuchung und Bestrafung der politischen und Polizei-Behörden zugewiesenen Ueberrretungen festgesetzt werden und die Verordnung vom 30. Dezember 1854, Nr. 321 N. O. B., außer Wirksamkeit gesetzt wird.

Nr. 130. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 25. August 1858 — wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze — betreffend die Umsetzung der Gebühren für Vorspann, Militär-Einquartierung und Militär-Assistenz auf österreichische Währung.

Wien, 27. August 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 31. August.

Das Abendblatt der „Wiener Ztg.“ vom 30. August bringt folgenden beachtenswerthen Artikel:

Es drängt uns heute, ein herrliches Zeugniß abzulegen, und wir beginnen es mit einem fürchterlichen Worte. Wie ein drohendes Gespenst, sagt man, erhebt sich hinter allen internationalen Fragen, welche die Staatsklugheit und Weisheit der Regierungen zur Wahrung des allgemeinen Friedens beizulegen sucht, der Pauperismus, das Elend in der Gesellschaft, die überhandnehmende Verarmung. Die Auffindung der Mittel; um der Gefahr, mit der diese Erscheinung droht, zu begegnen, ist das Problem, dessen Lösung die ernste Sozialpolitik sucht, das überspannte Köpfe oder betrügerische Meister mit den Doktrinen des Kommunismus oder des Sozialismus gelöst zu haben wähen oder vorgeben. Der Zweck, den wir uns in diesem Augenblicke gesetzt haben, gebietet es uns nicht, an den feststehenden Grundätzen der politischen Oekonomie zu zeigen, wie diese Doktrinen das Elend, welches heute nur ein theilweises ist, in nothwendiger Folge zum allgemeinen machen müßten. Die Meinung aller Verständigen hat sie übrigens gerichtet und unter ihrer Zustimmung verfallen die Adepten dieser Lehren dem strafenden Arm der Gerechtigkeit, wenn ihre gefährliche Meinung in Handlungen über-

## Feuilleton.

### Die Legung des transatlantischen Telegraphentauens.

(Schluß.)

Während der Nacht hatte man fast jede Hoffnung aufgegeben, daß das Kabel bis zum Morgen hielten würde, und Manche blieben wach, um den Schlag zu hören, den das Zerreißen des Taus hervorrufe — d. h. die Kanone, welche das Fehlschlagen aller Hoffnungen verkünden würde. Dennoch hielt das Kabel, welches im Vergleich mit dem Schiff, aus dem es glitt, und den riesenhaften Wogen wie ein dünner Draht sich ausnahm; dennoch hielt es, nur einen silbernen Phosphorkreuz auf dem Wogenschwanz zurücklassend, der dem Schiff nachrollte. Auch am Sonntag Morgen besserte sich das Wetter noch nicht; immer noch blieb der Himmel windwärts dunkel und stürmisch; die fortwährenden Windstöße, vom Regen begleitet, dienen nur dazu, die Wucht der Wogen noch zu vermehren. Allein das Tau hatte während der Nacht so viel ausgehalten, daß man mehr Vertrauen faßte. Gegen Mittag hatte man wieder 120 Meilen oder 350 Meilen im Ganzen gemacht. Man hatte die tiefsten Stellen von 2400 Faden und überhaupt mehr als die Hälfte des Tiefwassers passiert, während der Taurath im Schiff noch so anschaulich war, um bis zur irischen Küste zu reichen, selbst wenn das schlechte Wetter aufgehoben und die Expedition gezwungen hätte, so viel mehr

Tau, wie bis dahin, hinausgleiten zu lassen. Soweit stand Alles gut, allein die bisherige Erfahrung hatte gezeigt, daß alle Hoffnungen in einer Minute wieder zu Schanden werden konnten. Während Sonntag und Montag blieb das Wetter stürmisch und die Gefahr des Reißens des Kabels wurde wieder nur durch die aufopfernde Achtsamkeit der Ingenieure und Leute abgewendet. Montag Mittag waren 127 1/2 Meilen gegen den vorhergehenden Tag zurückgelegt. Während des Nachmittags zeigte sich ein amerikanischer Dreimast-Schooner östlich. Anfangs wurde keine Notiz davon genommen, aber als das Schiff ungefähr eine halbe Meile vom „Agamemnon“ entfernt war, änderte es seinen Kurs und kam schief darauf zu, so daß ein Anrennen an das Kabel unvermeidlich schien, wenn man nicht das eben so gefährliche Mittel gebrauchte, den Kurs des „Agamemnon“ zu ändern. Der „Valorous“ dampfte voraus und löste eine Kanone, um dem Amerikaner Halt zu gebieten, und als dieser keine Notiz davon nahm, folgte ein Schuß vom „Agamemnon“ und ein zweiter und dritter vom „Valorous“. Dennoch behielt das fremde Schiff seinen Lauf bei, und der „Agamemnon“ war genöthigt, nur wenige Klafter von dem andern entfernt, seinen Kurs zu ändern, das einzige Mittel, um eine Kollision zu vermeiden. Natürlich setzte unser Gebaren die Mannschaft des amerikanischen Schiffes sehr in Erstaunen, so daß dieselbe sich auf Deck und Takelage sammelte. Endlich sahen sie die Expedition zu erkennen und gab derselben drei volle Hurrah's. Obgleich die Mannschaft des „Agamemnon“ den Gruß erwidern mußte, so kam er doch nicht

von Herzen, da die Dummheit oder Unachtsamkeit der Andern beinahe das große Werk vereitelt hätte.

Für Diejenigen, welche nicht auf dem Verdeck sich befanden und die Annäherung des Schiffes nicht bemerkt hatten, kam der Schall des ersten Kanonenschusses gleich einem Donnerstrome, denn Alle sahen ihn als das Signal des Zerreißen des Taus an. Die Dinertische waren in einem Momente verlassen und Alle stürzten auf's Verdeck, wo sie indessen sofort durch den zweiten Schuß beruhigt wurden, der nur „ein Schiff im Wege“ oder „einen Mann über Bord“ anzeigen konnte. Während des größeren Theils von Montag Vormittag wurden die Signale vom „Niagara“ allmählig schwächer, bis sie für dreiviertel Stunden ganz aushörten. Es zeigte sich indessen bald, daß der Fehler in Schwäche des telegraphirenden Stromes auf dem „Niagara“ lag; denn nachdem Thomson dorthin gemeldet hatte, daß die Signale zu schwach seien und daß die Batterien verstärkt werden sollen, kamen jene bald stärker als zuvor. Mit Ausnahme solcher kleinen Stockungen schien der elektrische Zustand des niedergelassenen Drahtes eher besser zu sein; denn es ist einleuchtend, daß die niedrige Temperatur des Wassers in dieser ungeheuren Tiefe die isolirenden Eigenschaften der Gutta-Percha bedeutend verstärkte, während der außerordentliche Druck, welchem dieselbe ausgesetzt ist, sie zusammenpreßt und etwaige Luftbläschen und Fehler in der Fabrikation zusammendrückt und ausgleicht. Während Montag Nacht besserte sich das Wetter etwas; doch war die See immer noch so hoch, daß sie jede Minute das Kabel in Gefahr brachte. Ungefähr um 3 Uhr am



geht. Andererseits können wir es heute auch nicht unternehmen, vollständig unsere Gedanken zu entwickeln, wie dem erschreckenden Uebel, von dem wir sprechen, Schranken zu setzen wären. Wir können sie nur andeuten, dieß aber wollen wir thun, weil es uns im natürlichen Gange zu dem Zwecke dieser Zeilen führt. Erwähnen wir zuerst die Gesetzgebung im Staate und sagen wir es nur, daß es uns scheint, als ob in dem Maße, in welchem die menschliche Thätigkeit eine größere Entwicklung und einen höheren Aufschwung nahm; als ob es in dem Maße der Fortschritte auf dem weiten Gebiete der Zivilisation auch der Grundsatz von der Berechtigung der dürren Persönlichkeit eine immer ausgedehntere Geltung bekommen habe. Kann dieser Grundsatz diese abstrakte Theorie der Demokratie das Gesetz der Gesellschaft sein? Wir sehen sie dagegen protestiren durch ihr Vereins- und Affoziationswesen, durch das sie unter dem Gebote der gemeinsamen Interessen die Gruppen wieder sammelt, die jener Grundsatz der absoluten Individualisirung zerstreut und auflöst. Halten wir hier ein, ziehen wir für jetzt keine weiteren Schlüsse und wenden wir uns zu einer anderen Gesetzgebung, in der ebenfalls die Mittel zur Linderung des Glends unserer Nächsten liegen, zu jenem ewigen und göttlichen Gesetzbuch der modernen Gesellschaften, zur Lehre des Evangeliums. In seiner wahren Erklärung sagt es uns, nicht daß das Glend ewig unter uns herrschen, aber daß es bis zum Ende der Zeiten ewig unter uns bleiben müsse, als Übung der Tugend, des Verdienstes, der moralischen Größe, als Anleitung und Vorbereitung zum religiösen Ende eines jeden vernünftigen, verständigen und freien Geschöpfes. Es zeigt uns die Werke der christlichen Liebe, um das Herz des Armen zu trösten, die Wunden seiner Seele zu verbinden, die Leiden seines Körpers zu mildern.

Haben wir Ursache, in dieser Richtung mit Sorge auf unser Vaterland zu blicken? Gewiß nicht. Bezeugen wir es als eine der sichersten Bürgschaften für die Zukunft, wie lebendig sich in unserer Mitte dieser Geist regt, der aus der Pflichtenlehre seine Eingebungen schöpft. Bestätigen wir es, nicht um uns über Andere zu erheben, sondern um diese Thatfache dem wilden Rufe derer entgegen zu halten, die in unermüdeter Arbeit die Gesellschaft aus ihren Angeln heben möchten. Man hat erst jetzt wieder den edlen und christlichen Sinn unseres Volkes leben können. Laut und herzlich und begeistert war der Jubel, der bei der Geburt des kaiserl. Thronerben dem Monarchen und seinem Hause aus allen Theilen des Reiches entgegenkoll. Der zweite Gedanke galt den Armen. Sie sollten in ihren Leiden und in ihrem Kummer von der allgemeinen Freude nicht ausgeschlossen sein. Bereiter als jener Jubel sprechen noch die Akte der Wohlthätigkeit, mit denen überall der festliche Tag begangen wurde, sprechen die frommen Stiftungen, die ihm ein bleibendes Denkmal setzen. Sie mischen in die Freude Aller, die auf die Wiege des kaiserlichen Kindes schauen, den Segen der Armen und Nothleidenden. Und so ist es immer. Die Völker Oesterreichs folgen hierin nur dem erhabenen Beispiele, das ihnen vom Throne herab täglich und in allen Gelegenheiten gegeben wird, mögen es schwere Unglücksfälle sein, denen die kaiserliche Großmuth mit der Schnelligkeit des Augenblicks Abhilfe bringt, mögen es glückliche Ereignisse sein, die „dauernde Werke der

Nächstenliebe“ in kaiserlicher Großartigkeit erstehen machen, seien es Einzelne, die hoffend den Stufen des Thrones nahen und erhört wieder von dannen ziehen, seien es ganze Länderstrecken, über die der Monarch seine Hand segnend und helfend breitet.

## Oesterreich.

Wien, 30. August. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max sind, dem Drange Ihres Herzens folgend, bald nach Beendigung der Hoffestlichkeiten, durch welche in Mailand die Geburt des Kronprinzen gefeiert worden ist, von dort abgereist und vorgetern den 28. v. M. Nachmittags in Varenburg eingetroffen, um Ihren k. k. Majestäten aus Anlaß jenes hochfreudlichen Ereignisses persönlich Ihre und Ihrer durchlauchtigsten Frau Gemalin Glückwünsche, so wie jene des lombardisch-venetianischen Königreichs zu Füßen zu legen. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog haben, nachdem Höchstselben dieser Pflicht genügt, bereits gestern den 29. die kaiserliche Residenz wieder verlassen, um auf Ihren Posten nach Italien zurückzukehren.

Wien, 28. August. Unter dem Titel „Politische Memoiren und diplomatische Korrespondenz des Grafen de Maistre mit Erklärungen und geschichtlichen Kommentaren“ ist neuestens zu Paris in der librairie nouvelle das Werk eines Herrn Albert Blanc erschienen, der sich als ein an der Universität zu Turin graduirter Doktor der Rechte bezeichnet. Der Graf bekleidete im Anfange dieses Jahrhunderts den Posten eines bevollmächtigten Ministers des Königs von Sardinien am Hofe zu St. Petersburg; die Briefe an seinen Souverain wurden von dem Herausgeber benutzt, um angeblich den Beweis herzustellen, daß Graf de Maistre im italienischen Interesse gegen Oesterreich für Frankreich eingekommen gewesen. Welche Nuganwendung sich aus diesen vergilbten Zitaten nach der Absicht des Kompilators ergeben soll, ist um so augenscheinlicher, als dieser in der Vorrede ausdrücklich erklärt, die Turiner Staatsarchive benutzt zu haben. Soweit Graf de Maistre sich auf dem Boden der bloßen diplomatischen Routine bewegte, trugen manche seiner Anschauungen den Stempel des Vergänglichlichen und erscheinen bedingt durch zufällige Verhältnisse. Auch dürfte nicht zu übersehen sein, daß der Graf sich in zahlreichen Stellen eben dieser Briefe darüber beklagt, wie es ihm nie recht gelingen wollte, das Vertrauen und die volle Gewogenheit seines kgl. Herrn zu erringen, weil dieser mit richtigem Takte fühlte und erkannte, daß die Unabhängigkeit und der materiell gesicherte Bestand Piemonts von Oesterreich nicht nur nichts zu fürchten, sondern nur Gutes zu erwarten hatte.

Was jedoch die Hauptsache ist, das ist die bedeutende publizistische Thätigkeit des Grafen de Maistre, der reiche Gehalt seines geistigen Wirkens, der im schroffsten Gegensatz zu Dem steht, wofür der Turiner Doktor der Rechte plaidirt. Die Doktrinen des Grafen de Maistre wurzelt auf dem Boden des Glaubens, des Rechts und der Ordnung; er wies nach, welcher Mißbrauch mit dem abstrakten Gögen der sogenannten Menschenrechte getrieben wurde, und daß die wahre politische Theorie mit der Erkenntniß der Pflichten beginnen muß, welche das Individuum vor Allen die göttlichen und berechtigten irdischen Ge-

walten zu erfüllen hat, daß alle höheren gesellschaftlichen Ordnungen nicht willkürlich konstruirt werden können, sondern ein Ueberkommenes sind, an dem die Hand der Vorsehung allemal das Beste hinzuthat; daß das christliche Prinzip und eine gesunde, dauerhafte staatliche Ordnung unzertrennliche Elemente sind, und daß politisch-religiöser Materialismus, wo und wie er sich zeigen mag, Nichts ist als eine Frucht vom Baume der Revolution. Die Verehrer eines Mannes, der all' diese fundamentalen Wahrheiten mit so tief eindringender Schärfe vertrat, können es nur seltsam finden, wenn aus abgerissenen Aeußerungen desselben deduzirt werden will, daß er so zu sagen der gleichen Meinung gewesen wie jetzt Herr Brofferio, der in seinen „Miei tempi“ nicht bekennet, nicht zu wissen, wer größeren Haß verdiene, die Armee oder die katholische Geistlichkeit. Das Werk des Hrn. Albert Blanc ist ein Agitationsmittel, aber kein geschickt gewähltes und obendrein verräth diese Wahl großen Mangel an Geschmack und kritischer Gewissenhaftigkeit.

Cattaro, 19. August. Am 9. August verließ die Fregatte „Bellona“ unsere Rade bei Topla und ging in See. Nach sieben Tagen kehrte dieselbe bei stetiger Nordwest-Brise und herrlichem Wetter wieder hieher zurück, und bot uns das schöne Schauspiel dar, dieselbe dicht unter Land wenden und, neuerdings unsere Rade verlassend, ihre Kreuzung fortsetzen zu sehen, welches Manöver ein Zeugniß von der außerordentlichen Manövrir-Fähigkeit dieses, wenngleich alten, aber sehr seefähigen Segelschiffes gab. Die Fregatte hatte mittlerweile Briefe und frische Lebensmittel an Bord genommen. Dem Bernehmen nach hat sie sich einen Tag in Antivari aufgehalten, wofür selbst, als dem ersten türkischen Grenzhafen, mehrere kleinere türkische Kriegsfahrzeuge behufs Truppentransport nach Albanien und Montenegro vor Anker lagen. Die Gegend daselbst steht fortwährend unter der Geißel der Diebereien der Montenegriner, welche namentlich zur Gengezeit dort herumstreifen. Die Bevölkerung ist in Folge dessen sehr mißtrauisch und wachsam, so daß es sich ereignete, daß selbst ein Matrose der Fregatte am Lande von einem bewaffneten Türken bedroht wurde, und vielleicht sein Leben verloren hätte, wenn er dem Türken nicht rechtzeitig begrifflich gemacht hätte, daß er ein Oesterreicher sei. Am 16. Abends lief die Fregatte „Bellona“ wieder hier ein. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde hier von den anwesenden k. k. Kriegsschiffen auf die übliche Weise gefeiert, und Abends war Ball an Bord des Flaggen Schiffes Fregatte „Donau“, zu welchem sämmtliche hier garnisonirende Offiziere des 10. und 21. Jägerbataillons, der Artillerie und des Infanterie-Regiments Baron Mamula, mehrere k. k. Beamte und Bewohner geladen waren. Das Fest ist sehr glänzend ausgefallen. Heute verläßt Sr. Majestät Dampfer „Achilles“ (Schiffslieutenant Calafati) unsern Hafen und begibt sich direkt nach Venedig. (Press.)

## Deutschland.

Berlin, 26. August. Der Prinz Gemal von England, geboren am 26. August 1819, begeben heute im Schlosse Babelsberg sein 39tes Geburtsfest. Der Prinz und die Prinzessin von Preußen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm und die übrigen

Dinstag Morgens wurden Alle an Bord durch einen Kanonenschuß von ihren Betten aufgeschreckt. Alles eilte aufs Verdeck. Wider Erwarten war das Lou unversehrt; aber gerade im ersten Grauen des Tages konnte man den „Valorous“ sehen, wie er in ganz kriegerischer Haltung beilegte und rasch Kanone auf Kanone abfeuerte einer großen amerikanischen Barke gegenüber, welche, ohne von der Expedition etwas zu ahnen, gegen den Stern des „Agamemnon“ zu kam. Solche laute und wiederholte Demonstrationen einer großen Dampffregatte waren nicht zu verachten und der Amerikaner ließ alle Segel herab und legte bei, ohne, wie es schien, zu wissen warum. Ob er dachte, von Flibustieren angegriffen zu sein, oder ob er das Vorgehen der Briten als eine neue Beschimpfung der amerikanischen Flagge betrachtete, ist unmöglich zu entscheiden; — gewiß ist nur, daß der Amerikaner in großer Beschürzung wartete, bis das Geschwader außer Sicht war. Am Dinstag war das beste Wetter seit acht Tagen, allein die See noch so hoch, daß noch immer nicht alle Gefahr vorüber war, dennoch faßten Alle große Hoffnung. Der tiefe Theil der See war beinahe ganz in Sicherheit zurückgelegt, und zwar unter den ungünstigsten Umständen; es war daher aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß ohne einen unvorhergesehenen Unfall auch der Rest des Weges wohlbehalten überwunden werde. Seit dem vorhergehenden Tage waren 134 Meilen zurückgelegt. Ungefähr um 5 Uhr Abends war der abschüssige unterseeische Berg erreicht, welcher das Telegraphen-Plateau von der irischen Küste trennt; und das plötzliche Seichtwerden des Wassers

hatte einen sehr bemerkbaren Einfluß auf das Kabel, welches mit jeder Minute sich bedeutend langsamer abwickelte. Um 10 Uhr ungefähr war man bei 250 Faden Tiefe angelangt. Mittwoch war ein sehr ruhiger Tag, der erste, an dem man die Zusammenfügung des Kabels hätte vornehmen können, seit dem Tage, an welchem man das Stelldichein verlaßsen hatte. Es war ein Glück, daß man so rasch damit vorgegangen war. Am Mittag war der „Agamemnon“ nur noch 89 englische Meilen von der Telegraphen-Station in Valentia.

Das Wasser war so seicht, daß die Abwicklung des Kabels keine Schwierigkeit mehr hatte und daß bereits Alle das Unternehmen als gelungen betrachteten. Nachts um 12 Uhr näherte man sich der Küste, der „Valorous“ dampfte voran, Raketen steigen lassend, um den Weg zu zeigen, obgleich der Steuermann des „Agamemnon“ eine eigene, bessere Richtung einschlug. Am Donnerstag bei Tagesanbruch lagen die kletten Felsenberge, welche die malerische Umgebung von Valentia einfassen, wenige Meilen vor Augen. „Niemand wahrscheinlich, — seit Columbus Zeit,“ sagt der Schiffslieutenant, welcher die Fahrt in der „Tames“ beschrieb, — „war der Anblick des Landes willkommener, da er eine der größten, aber auch eine der schwierigsten Unternehmungen, welche jemals begonnen worden, zum glücklichen Ende führte. Hätte der elendeste und der melancholischste Sumpf der Erde vor unseren Augen gelegen, wir hätten ihn für einen erfreulichen Anblick gehalten; aber als die Sonne über der irländischen Bay aufging, mit einem tiefen Purpur die lustigen Felsenspitzen der Berge,

welche ihre Ufer einfassen, bemalend und die Nebelmassen beleuchtend, welche in ihren Schluchten hingen, da lag eine Szene vor uns, welche die Phantasie des Künstlers in ihrem höchsten Schwunge nicht erfassen kann.“

Am Ufer schien Niemand die Ankunft der Expedition zu ahnen. Der „Valorous“ dampfte an die Mündung des Hafens und feuerte eine Kanone ab. Um 6 Uhr warfen beide Schiffe Valentia gegenüber Anker. Sobald die Einwohner die Ankunft der Schiffe bemerkt hatten, strömten Alle aus den Häusern und Hunderte von Booten umschwärmten die ersten, deren Passagiere in der höchsten Aufregung die großen Neugierigkeiten zu erfahren verlangten. Bald darauf trafen Signale vom „Niagara“ ein, wonach dieser ebenfalls im Begriffe war zu landen, nachdem er 1030 Meilen Telegraphentau, während der „Agamemnon“ 1020 Meilen verbraucht hatte.

Nachdem die Schiffe Anker geworfen hatten, wurden die Dampfbote des „Valorous“ mit zwei Meilen Kabel beladen, um das Telegraphentau zu landen, was, da eine heftige Brise ging, erst um 3 Uhr vollbracht war. — wo der Donner der Kanonen, von den Felsen der Berge wiederhallend, die frohe Botschaft verkündigte, daß die Verbindung der alten und neuen Welt hergestellt sei.

Das Ende wurde unmittelbar darauf in den Telegraphenraum gebracht, an den Galvanometer befestigt und die erste Botschaft durch die ganze Länge des Drahtes erhalten. Ruhm und Ehre den Vollbringern dieser großen That!



Mitglieder der königlichen Familie brachten dem hohen Gaste schon am Morgen ihre Glückwünsche und Geschenke dar. Unter den fürstlichen Personen, welche den Prinzen beglückwünschten, befand sich auch dessen Bruder, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, welcher gestern Abends halb 11 Uhr von Gotha hier eingetroffen war, im „Hotel de Petersbourg“ übernachtet und sich schon heute Morgens 7 Uhr nach Schloß Babelsberg begeben hatte. Zu dem Diner, welches gestern Abends um 8 Uhr im Schlosse Babelsberg stattfand, hatten auch der österreichische wirkliche Geheimrath und Kämmerer Fürst Esterhazy v. Galantha, der österreichische Gesandte Baron v. Koller, der Vertreter der sächsischen Herzogthümer am hiesigen Hofe, Graf Beust, und andere hochgestellte Personen Einladungen erhalten.

Nach den bisherigen Bestimmungen werden die Königin Viktoria und der Prinz-Gemal Albert am Samstag den 28. d. M. Morgens 7 Uhr Potsdam verlassen und von der Frau Prinzessin von Preußen bis Magdeburg begleitet werden.

— In einer Berliner Korrespondenz der „Schl. Ztg.“ wird versichert, daß eine in diesen Tagen erlassene Kabinettsordre die Errichtung eines Denkmals aus Staatsmitteln in der Hauptstadt zu Ehren Stein's angeordnet habe. Der Korrespondent sagt, die inhaltsschwere Bedeutung dieser Entscheidung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen bedürfte keiner Erörterung, die Thatsache an sich führe eine so beredte, bündige Sprache, daß sie der weiteren Auseinandersetzung entbehren könne.

Aus Holstein, 25. August. Heute Nachmittags von 2 bis 3 Uhr rückten die bisher in Kopenhagen gelegenen holsteinischen Infanterie-Bataillone ins Lager bei Rendsburg, wo man schon am Morgen wußte, daß unsere Landsleute nicht durch die Stadt, sondern eine Meile oberhalb derselben, über die Schleißenbrücke bei Klunow, marschiren würden. Die Bevölkerung Rendsburgs war auf den Beinen, harrete trotz des anhaltenden Regens von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags unter freiem Himmel aus und ging auf das Signal der Kanonenschüsse, womit die Truppen am Weichbilde der Stadt von den Bürgern begrüßt wurden, jedem einzelnen Bataillon laut jubelnd entgegen. Auch die Soldaten waren sichtbar froh über das Wiederbetreten des geliebten Vaterlandes. Die gehobene Stimmung der Rendsburger brachte sich jedoch nicht erst den Soldaten mitzutheilen, sie war bei ihnen schon hervorgebracht worden durch die Bürger von Eckernförde, welche unsere Holsteiner gestern bei der Aussehung mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfingen. Dort war der Jubel so laut, die Freude so allgemein und unverhohlen, daß die Dänen ihren verbissenen Aerger nicht zügel konnten. Zehn dänische Soldaten stürzten sich auf den Kaufmann W., welcher vor einigen Tagen die geladenen holsteinischen Dragoner auf „heimatlichem Boden“ willkommen heißen, rissen ihm die Kleider vom Leibe und würden ihn noch ärger mißhandelt haben, wäre er nicht von holsteinischen Soldaten beschützt worden, die dafür später am Abende von den dänischen Soldaten mit bloßen Säbeln angegriffen wurden, was Letzteren indeß übel bekommen sein soll. Uebrigens ist gegen die dänischen Frevler auf Veranlassung ihres Chefs, der sich sehr taktvoll benommen haben soll, eine Untersuchung eingeleitet, und die Häufelsführer sind verhaftet. (R. Z.)

**Italienische Staaten.**

Neapel, 20. August. Die Vorbereitungen zur Vermählung des Kronprinzen werden mit Eifer betrieben. Im königlichen Palaste werden prächtige Appartements hergerichtet, und ein Architekt hat sich nach Paris begeben, um die erforderlichen Anläufe zu machen. Auch soll Sr. K. Hoheit in Messina einen prachtvollen Palast zum Landausenthalte angekauft haben. Wahrscheinlich wird die Vermählung im Januar oder Februar l. J. stattfinden.

Man meldet der „Oesterr. Corr.“ aus Turin vom 27. August: Man erwartet die Ernennung mehrerer Senatoren, darunter die Cadorna's, dessen Gesundheitszustand ihm die Annahme eines Portefeuilles nicht erlaubt. Der Abgeordnete Giovanolo hat den Posten eines Finanzministers nicht angenommen. Das Kriegsministerium hat die Untersuchung der Festungswerke in Casale angeordnet. Die Ernte ist in Piemont überall günstig ausgefallen, auch die Weinlese verspricht gut und reichlich zu werden. In Genua hat sich ein Comité gebildet, welches die Luftmanter-Eisenbahn fördern und die nöthigen Geldmittel einbringen soll.

Man schreibt der „Oesterr. Correspondenz“ aus Turin, 27. August: Heute wurde die konservative „Armonia“ mit Beschlag belegt; Anlaß bot zu diesem Maßregeln ein Artikel: „Avviso ai conventi e monasteri“ betitelt, der mit großer Mäßigung abgefaßt, gleichwohl des darin vertretenen Prinzips wegen, der Staatsbehörde anständig erschien. Das Provinzialtribunal zu Genua verurtheilte den neuen Geranten der „Italia del popolo“ zu einer Geldstrafe von 100 Fr.

und 1 Monat Gefängniß, weil in den von ihm vorgelegten Legitimationspapieren, die er, um die verantwortliche Leitung des Blattes übernehmen zu können, vorlegen mußte, Unregelmäßigkeiten vorkamen. Unter allen Umständen ist es eine große Gefälligkeit von Seite einer Staatsbehörde, wenn sie Leute von dem Schlage der Mitarbeiter der „Italia del popolo“ überhaupt nach Legitimationspapieren fragt. — Der Deputirte Giovanolo soll zum Finanzminister ernannt werden.

Man meldet der „Wiener Corr.“ aus Turin vom 29. d. M.: Eine telegraphische Depesche aus Livorno vom 28. d. M. Abends bringt die Nachricht, daß in diesem Hafen Provenienzen aus Genua, Corsica, Frankreich und Malta wieder zur freien Pratica zugelassen worden sind. Der heutige „Patriota“ versichert, daß die „Italia del popolo“ endlich zu erscheinen aufhören wird. Cavaliere Beust, der als sardinischer Kommissär in den Donaufürstenthümern fungirte, ist hierher zurückgekehrt.

**Frankreich.**

Paris, 23. August. Die große Neuigkeit des Tages ist die fast als offiziell zu betrachtende Bestätigung der Nachricht von der bevorstehenden Vermählung des Marschalls Pelissier, Herzogs von Malakoff, unseres Gesandten in London, mit einer Verwandten der Kaiserin Eugenie. Donna Sobia Valera, Marquise von La Panega, ist zugleich eine vertraute Freundin der Kaiserin. Donna Sobia ist eine andalusische Schönheit ersten Ranges und 24 Jahre alt; sie begleitete die Mutter der Kaiserin, die Gräfin Montijo, auf allen ihren Reisen nach Frankreich und war auch bei den Festlichkeiten in Cherbourg. Dort lernte der Marschall sie kennen und entschloß sich, trotz seiner achtundsechzig Jahre, um ihre Hand anzuhalten. Die Kaiserin übernahm selbst die Vermittlung. Die Hochzeit wird zu Anfang des Winters gefeiert werden.

Die Mitglieder des diplomatischen Korps zerstreuen sich nach allen Weltgegenden. Vorgestern reiste Graf Kisseleff nach Ostende; heute erfährt man, daß Graf Walowski Urlaub genommen. Der Minister des Auswärtigen begleitet seine Gemalin in die Bäder von Vichy. Von dort werden sie sich später nach Biarritz begeben, wo sie mehrere Tage mit der Kaiserin zubringen werden. Man sagt hier, die Kaiserin sei guter Hoffnung, und es sei darum ihre Abreise nach Biarritz um einige Tage verschoben. Riasim Bey ist nach Konstantinopel abgereist, um die Donaufürstenthümerkonvention und die Protokolle der Konferenzen dorthin zu bringen. Lord und Lady Palmerston werden in Kurzem hier eintreffen. Sie haben die Absicht, Herrn v. Persigny auf seinem Landgute Chamarrande zu besuchen.

Nächst der Rede Persigny's, die derselbe in St. Etienne hielt, erregte die Worte Sensation, welche der Graf von Morny bei der Eröffnung des Generalraihes in Clermont-Ferrand fallen ließ. Dieselben sollen die Ideen des Kaisers vollständig wiedergeben. Man sagt, er sei entschlossen, dem Zentralisationswesen ein Ende zu machen. Er will — so sagt man — daß Frankreich sich in Zukunft selbst regiere.

**Türkei.**

Wie man dem „Osservatore triestino“ aus Damasus, 12. August, schreibt, wurde der Dragoman des dortigen preussischen Konsulats, der mit einer türkischen Frau unerlaubte Beziehungen unterhielt, von Banaiskern arg mißhandelt. Man brachte ihn nach Beirut, weil die Kurden für die ihrem Stamme zugesagte Schwach blutige Rache geschworen hatten.

In Egypten verleitete muhamedanischer Fanatismus mehrere hochgestellte Personen, sich in eine Art Konspiration gegen den Vizekönig einzulassen, den sie als Oiaur bezeichneten. Die Ereignisse von Dscheddah wirkten auch hier fördernd ein. Vier Pascha's und mehrere Stabsoffiziere waren dabei beieiligt. Bei dem früheren Finanzminister, Abdullah Pascha, fand man Kanonen und Waffen; er und ein Bey wurden nach der Beste Abukir gebracht. Zulfiar Pascha wurde zum Minister des Innern, Mahmud Pascha zum Präsidenten des großen Rathes ernannt. Vom rothen Meere her ist eine Krankheit, welche man als Cholera bezeichnet, nach Egypten eingedrungen. In Suez starben am 21. d. M. 4 Personen daran; der von Dscheddah kommende Dampfer „Gabari“ verlor neun Personen.

Die auf der Wallfahrt nach Mekka begriffene Sultain, Witwe des Sultans Mahmud, ist dieser Krankheit erlegen.

In den Gewässern von Alexandria griffen fanatische Türken ein kleines Schiff an, tödteten den Kapitän, schändeten dessen Tochter und steckten dann das Fahrzeug in Brand. Sie wurden kurz nachher ergriffen und zum Tode verurtheilt.

**Bermischte Nachrichten.**

England ist das Land der schönen alten Eichen. — England ist das Land der schönen alten Eichen. Sir W. Symonds schreibt: „Die sogenannte parla-

mentarische Eiche im Park von Clifton soll 1500 Jahre alt sein. Dieser Park bestand schon vor der normannischen Eroberung und gehört dem Herzog von Portland. Die höchste Eiche war das Eigentum desselben Edelmannes. Sie ward des Herzogs Spazierstock genannt und war höher, als die Westminster-Abtei. Die dickste Eiche in England ist die Galthorpe-Eiche in Yorkshire, welche am Boden 78 Fuß im Umfange mißt. Die Threeshire-Eiche heißt so, weil sie in den drei Grafschaften Nottingham, Derby und York liegt. Sie beschattet mehr als 777 englische Quadrat-Elen. (Die englische Elle, Yard, = 3 Fuß.) Die einträglichste Eiche war die im Jahre 1810 gefällte Eiche von Helenos in Monmouthshire, indem für die Rinde 200 £. und für das Holz 670 £. gezahlt wurden. In dem Herrenhause von Trebegor-Park in Monmouthshire soll sich ein 42 Fuß langes und 27 Fuß breites Zimmer befinden, dessen Fußboden und Wandbekleidung von einer einzigen, auf dem Gute gewachsenen Eiche herrührt.

Der Unterschied der Zeit zwischen Valentia und St. John, diesen beiden nächsten Punkten zwischen Nordamerika und Nordeuropa, beträgt 2 Stunden 50 Minuten; eine telegraphische Depesche also, die um 11 Uhr 15 Min. in Valentia-Bay abgeht, trifft in St. John ein, wenn man dort erst 8 Uhr 25 Min. schreibt. Die Entfernung zwischen beiden Punkten beträgt etwa 42 1/2 Längengrad. Man hat berechnet, daß eine Depesche, welche um 12 Uhr Mittags in St. Petersburg aufgegeben wird, an demselben Tage Morgens um 7 Uhr bereits in New-York eintreffen kann. Bei dieser Gelegenheit ist ein Irrthum zu berichtigen, der aus englischer Quelle in fast alle deutschen Blätter übergegangen ist. Es wurde nämlich gemeldet, daß die erste telegraphische Depesche, welche um 1 Uhr Nachmittags von Irland nach New-Foundland abgeschickt worden, an letzterer Station angefragt habe, wie viel Uhr es dort sei, und daß man nach 1 1/2 Stunde die Antwort bekommen, man habe dort 8 Uhr Abends. Da New-Foundland 42 1/2 Längengrad westlich von Irland liegt und die Erde sich bekanntlich von Westen nach Osten dreht, so wird man dort zu der Zeit 8 Uhr Morgens gehabt haben, so daß die Depesche in New-Foundland vier bis fünf Stunden früher eintraf, als sie in Valentia aufgegeben wurde.

**Telegramme.**

Paris, 30. August. Der „Moniteur“ bringt folgende Depesche des Baron Gros aus Tientsin vom 19. Juni: Die Wünsche des Kaisers haben Gehör gefunden. China wird dem Christenthume und beinahe der gesammten Industrie des Abendlandes erschlossen. Diplomatische Agenten werden zeitweilig in Peking residiren können. Die Missionäre werden überall zugelassen. Ein chinesischer Gesandter wird nach Paris kommen. Der Mörder Chappedelaine's ist bestraft worden, was die „Hof-Zeitung“ von Peking anzeigen wird. Die Gesetze gegen die Verbreitung des Christenthums sind abgeschafft worden. Frankreich und England erhalten die umfangreichsten Erwähnungen.

London, 28. August. Die Berichte der neuesten Ueberlandpost datiren aus Calcutta 19. Juli. Die Engländer beschäftigen sich in Duda mit Erfüllung der einzelnen Forts, wobei viele Hauptlinge sich ergeben. In Calcutta war es im Importgeschäft lebhaft, der Geldmarkt aber unverändert.

**Lokales.**

Wie uns aus Wien geschrieben wird, ist der gefeierte Violin-Virtuose Herr Eduard Rappoldi aus Wien, auf einer Kunstreise nach Italien begriffen und wird demnächst in Laibach eintreffen, um ein Concert zu veranstalten. Rappoldi, aus der trefflichen Schule eines Helmesberger und Böhm hervorgegangen, zählt trotz seiner Jugend zu den ersten Künstlern der Gegenwart. Es steht also den Bewohnern unserer Stadt ein musikalischer Genuß in Aussicht.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

Eisack, 15. August. Seit meinem letzten Berichte vom 8. d. haben unsere Flüsse in Folge häufigen Regenwetters endlich etwas zugenommen, und ist die Save für ganze, dagegen die Kulpa, welche wieder etwas abzunehmen beginnt, bloß für 2/3 — 3/4 Ladungen fahrbar. Im Getreidegeschäft ist hier gar keine Veränderung eingetreten. Weizen behauptet seine vormalige Stellung. Kukuruz noch immer vernachlässigt. Verkauft wurden: circa 10,000 Mq. diverser Weizen, Pancsovaer 3 fl. 36 — 40 kr., Beckereker 3 fl. 44 kr., Beckser 4 fl., böhmischer 3 fl. 6 kr., 2000 Mq. Halbrucht 2 fl. 23 — 36 kr. nach Qualität, 400 Mq. Dreiviertelbrucht 2 fl. 45 kr., 1000 Mq. neuer Kukuruz à 2 fl. 30 kr. ab Magazin. Schifffahrt pr. Karstadt 10 kr., Landfracht pr. Steinbrück 33 — 36 kr. pr. n. d. Mq.



